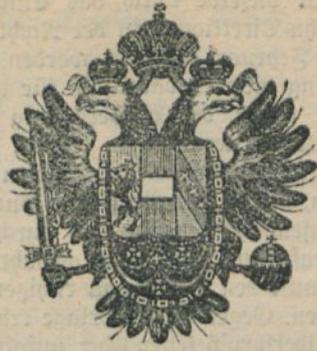


Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Aenderung der serbischen Verfassung.

Belgrad, 7. April.

Die heute erschienene Proklamation des Königs hat folgenden Wortlaut:

„An das serbische Volk!

Als treuer Träger der Idee von Takovo, die in jenem Banner von Takovo ihren Ausdruck findet, um welches sich zu Beginn des vorigen Jahrhunderts alles scharte, was von der Idee der Eintracht und der Einigkeit der serbischen Sache bejeelt war, habe ich, von diesem Heiligtum meiner Ahnen durchdrungen, mein ganzes Leben der Eintracht, der Einigkeit, dem Glücke und dem Fortschritte des serbischen Volkes gewidmet. Mit solchen Gefühlen, mit diesen meinen Idealen gewappnet, habe ich vor zwei Jahren unserem Vaterlande eine neue Verfassung verliehen und damit mein früher gegebenes Herrscherwort eingelöst. Aber schon in den ersten Tagen der Wirksamkeit der neuen Verfassung, schon beim ersten Schritte zu ihrer Ausführung und Vollstreckung durch jene Politiker, die an ihrem Zustandekommen mitgewirkt haben, wurden derart einseitige und schädliche Bahnen eingeschlagen, daß neben den unzweckmäßigen Gesetzen, die auf Grund der Verfassung geschaffen wurden, auch die nationale Volksvertretung, die aus ihr entstanden ist, einen Weg ging, der weder meinen Erwartungen hinsichtlich des Wohles unseres Vaterlandes entsprach, noch die Hoffnungen meines Volkes in unseren gemeinsamen heiligen Beruf befriedigen konnte. Schon in den ersten Tagen der Wirksamkeit der nationalen Skupschtina traten Bestrebungen an den Tag, die darauf abzielten, den Wirkungskreis dieses einen Faktors der Gesetzgebung zum Nachteile der Krone als der vollziehenden Gewalt und des anderen Faktors der Gesetzgebung zu erweitern. Die Presse aber erging sich in maßlosen Angriffen und fügte sowohl dem Throne als auch dem Heere, der Kirche wie auch dem Einzelnen, ja selbst unserem Vaterlande unermesslichen Schaden zu.

An der Hand einer derartigen schädlichen Entwicklung unseres politischen und staatlichen Lebens und infolge der unzweckmäßigen und unrichtigen Ausführung der Verfassung gelangte man dahin, daß solche politische Strömungen sich zu entwickeln und um sich zu greifen begannen, deren alleiniger Zweck es war, die Verfassung, welche ich im Interesse der normalen Entwicklung des politischen Lebens Serbiens und aller gesellschaftlichen Faktoren darin verliehen hatte, zum Nachteile meines Volkes und seines Fortschrittes zu benützen und im Sinne der zugestandenen Freiheiten dasjenige anzustreben, was diese Verfassung eigentlich strengstens untersagte. Ich, als Herrscher, dessen heilige Pflicht es ist, vor allem und jedem den Bedürfnissen meines Volkes und meines Vaterlandes ernste Rechnung zu tragen, habe so manche meiner persönlichen Ueberzeugungen geopfert, indem ich allerlei Gesetzesbestimmungen bloß deshalb annahm, um die ordnungsgemäße einheitliche Arbeit der Gesetzgebung zu fördern. Inzwischen haben sich die Verhältnisse anstatt zu befestigen, nur noch mehr verschärft und zugespitzt, und schon nach kurzem Bestehen der Verfassung, in die ich die schönsten Hoffnungen gesetzt hatte, mußte ich zu der begründeten Einsicht und Ueberzeugung gelangen, daß die entfachten politischen Leidenschaften die Interessen meines Vaterlandes schädigen und es in der Ausführung seiner hohen Aufgaben auf allen Gebieten seiner staatlichen und nationalen Entwicklung behindern werden. Die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel sind sehr ernst. Serbien bedarf der Ordnung, der Eintracht, des Friedens und der Sammlung. Es soll als leuchtendes Beispiel der Friedensliebe gelten und dabei stets bereit sein, seine eigenen wahren Interessen zu verfechten, falls sich dies als notwendig erweisen sollte, deshalb darf ich als berechtigter Träger des nationalen Freiheitsbanners von Takovo keinen Augenblick zögern, um unserem Vaterlande die Eintracht, Beständigkeit, Kraft und Ordnung wiederzugeben.

Aus den angeführten Gründen suspendiere ich die Gültigkeit der Verfassung vom 6. April 1901 auf kurze Zeit bis zu meiner weiteren Verfügung und in-

dem ich die gesamte Staats- und Regierungsgewalt in meine Hände nehme, ordne ich folgendes an, was unbedingte Gesetzeskraft haben soll:

I. Der Ukas über die nachträglichen Ernennungen von Senatoren hört auf zu gelten, als ob er nie erlassen worden wäre und nie bestanden hätte. Ebenso werden alle derzeitigen Mitglieder des Staatsrates im Sinne des Artikels 34 des Gesetzes über die Zivilbeamten zur Disposition der Regierung gestellt.

II. Die nationale Skupschtina, welche für die Tagung 1901 bis 1904 gewählt wurde, wird aufgelöst; die Mandate der für die Tagung 1901 bis 1906 gewählten Senatoren hören auf zu gelten.

III. Folgende Gesetze verlieren ihre Geltung und werden abrogiert:

1. das Pressegesetz vom Jahre 1901;
2. das Gesetz über die Wahlen der Mitglieder der nationalen Volksvertretung vom Jahre 1901;
3. das Gemeindegesetz vom Jahre 1902;
4. die Gesetze über die Geschäftsordnung des Senates und der Skupschtina.

Dagegen erlangen Gesetzeskraft und es werden wieder eingeführt:

1. das Pressegesetz vom Jahre 1882 mit den Modifikationen und Zusätzen aus den Jahren 1882, 1884 und 1892;
2. das Gemeindegesetz vom Jahre 1866 mit den Modifikationen aus den Jahren 1875 und 1878.

Diese meine Verfügungen erhalten gesetzliche Kraft und Geltung, sobald sie in der Amtszeitung bekanntgegeben werden. Ich empfehle allen Landesbehörden, über die Ausübung derselben zu wachen und befehle allen und jedem, sich ihnen unterzuordnen.“

Gezeichnet: Alexander.

Unmittelbar, nachdem die betreffenden Ukase ausgefertigt worden waren, erschien eine zweite Proklamation, durch welche die Verfassung vom 6. April 1901 in volle Geltung und Gesetzeskraft wiedereingeführt wird. Der Absolutismus dauert also bloß solange, bis die neuen lebenslänglichen Senatoren und Staatsräte ernannt und die im Laufe der letzten zwei

Feuilleton.

Sonntag vom Fenster aus.

Eine Humoreske von Tony Schumacher.

(Fortsetzung.)

„Ich habe es ihr schon so lange versprochen, einmal heim zu dürfen, zu den Eltern, sie hat sie seit Weihnachten nicht mehr gesehen, und es soll dir gewiß nichts abgehen, Männchen, alles ist im Hause, und ich koch selber!“ war die halb mutig, halb zaghaft klingende Antwort meiner Alten. Ich überwand mich und sagte nur ergeben: „Na also!“, denn was kann an einem so langen, öden Sonntag nicht alles vor-

kommen! Wichtig, es lautete schon — hoffentlich die Post! Ich erwartete Revisionsdruckbogen, mit denen hätte man sich doch die Gedanken vertreiben und für die nächsten Tage Zeit sparen können. Aber gerade heute kam nichts als eine Anpreisung von Kindermehl und ein Offert für Rotwein. Ich zerriß beides in kleine Fetzen, und dabei wünschte mir der Briefträger — er kam schon lange ins Haus — mit solch impertinenter Fröhlichkeit:

„Einen recht vergnügten Sonntag!“ Natürlich, der Kerl hatte heute frei — nicht einmal eine Zeitung brachte er einem noch, keinen lumbigen Brief konnte man mehr erwarten, gar nichts, bei dieser verfluchten Sonntagshei . . .!

„Aber Alter, du warst doch sonst so dafür“, mahnte meine Frau vorwurfsvoll und verschwand dann in der Küche, es war auch Zeit dazu!

Etwas unbehaglich drehte ich mich in meinem Stuhle zurecht — „autsch“ wie das wieder hineinfuhr, und mit einem heißen Kopfe, beschäftigungslos,

mußte ich eben sitzen bleiben — es war rein zum Verzweifeln!

Da drüben über der Gasse erschienen zwei kleine Mädchen, die noch ein kleineres Brüderchen behutsam an der Hand führten. Heller Stolz leuchtete aus ihren Augen über die gesteihten Nosaröcke und die neuen Schühchen, die das dicke Bürschchen anhatte. Bei jedem Schritte hieß es:

„Wo sind die schönen Schuhe, wo?“ Eine vorübergehende Frau sagte:

„Ihr habt euch aber heut einmal fein gemacht!“ und die Kinder, die am Werktag nichts weniger als fein ausfahen, strahlten und man sah, die frischen Sonntagskleider gaben ihnen einen ordentlichen Halt.

Sonntagskleider — Sonntagstimmung — Sonntagserwachen! — Was kam da plötzlich so sonderbar über mich — ein Wehen aus ferner Zeit — und ich schloß ein bißchen die Augen! Wie war's doch — keine Schule, ausschlafen dürfen, die Frühstücksbrezel und das wonnige Gefühl, frei zu sein für einen langen, endlosen Tag! Freilich blieb es selten so schön! Der Mittag, das Spiel, die Geschwister, die zu schonenden Kleider . . .

Ein dreistimmiges Aufschreien von der Straße der unterbrach mich in meinen Erinnerungen! Das Bürschchen war mit den neuen Schuhen in die Gasse gepatscht, und die rosa Schwesterchen sahen entsetzt zu den bespritzten Röcken hinunter. Schluchzend, die Sache behebend, sich heimwärts kehrend und doch oft wieder ängstlich stehen bleibend, zog die kleine Gesellschaft ab — was wird Mutter sagen?

Alle irdische Freude ist doch recht unvollkommen und währt kurz! meditierte ich und kam fast zum Schlusse, es wäre überhaupt besser, sich über nichts zu freuen. Aber da wurde ich von meinem Denken abgelent. Um die Ecke kam eine Familie — Herrgott wie-

viel Kinder hatten denn die Leute? Eins auf dem Arme, zwei am Rocke, zwei schoben ein Wägelchen und zwei saßen drin. Die Mutter trug eine alte, schwarze Mantille und eine verblühte Blume auf dem Hute. Das Kleinste versank fast in einem wunderbaren, vor Steife aufwärts strebenden Spitzenträger. Die Mädchen hatten neue Strohhüte und der Stamunhalter die ersten Höschen. Der Vater — es war unser Briefträger — grüßte mit strahlendem Gesichte herauf und er sah aus, als wollte er sagen:

„Aber nicht wahr — so etwas? Das sieht man auch nicht alle Tage? Endlich ein Sonntag, wo ich's der Welt zeigen darf!“

Ich wendete mich herein, es klingelte wieder. Kengstlich horchte ich, wer käme, denn mein Umschlag sollte erneuert werden, und aus der Küche roch es brenzlich. Ach, die Kommerzienrats von oben! Meine Frau führte sie nebenan in den Salon; sie bedauerte so sehr, ihr Mann sei krank — und Kommerzienrats bedauerten auch, obgleich es ihnen im Grunde höchst gleichgültig war, ob ich zugrunde ging oder mich wohl befand. Sie sprachen — ach, über wieviel ödes Zeug kann man doch alles sprechen — und meine Alte antwortete höflich verwirrt, und draußen brodelte und rauchte es, und als sie, nur um was zu sagen, fragte:

„Was werden Sie denn heute Nachmittag beginnen?“ Da sprach der Vater von großer Hitze, die Mutter von unseinem Menschengewühle, der Sohn von der kleinen Stadt, wo nichts „los“, und die Tochter davon, daß das Theater gegenwärtig zum „Sterben sei“, und alle vier waren einig darüber und beleuchteten dies Thema fast eine Stunde lang, daß es nichts Langweiligeres, Geisttötenderes überhaupt gäbe als so einen Sonntagnachmittag — „wo nicht einmal die Laden offen sind!“ Als ob deren Geist erst getötet werden müßte! (Schluß folgt.)

Zahre von den Radikalen geschaffenen, als unzuwehmäßig erachteten Gesetze provisorisch durch jene ersetzt wurden, die vor ihnen Geltung hatten und auf Grund der konservativen Verfassung vom Jahre 1869 geschaffen worden waren. Nunmehr wird es Sache der neuen Skupstina und des neuen Senates sein, an Stelle dieser Gesetze neue organische Gesetze zu schaffen, welche dem Geiste der 1901-Verfassung besser entsprechen werden, als diejenigen, die soeben aufgehoben werden mußten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. April.

Die „Arbeiterzeitung“ tritt den neuerdings auftauchenden Bestrebungen zur Belebung des „cechischen Staatsrechts“ entgegen, indem sie ausführt, daß alle Völker, alle ihre Klassen, das Zentralparlament brauchen. Nicht weniger als dem Volke sei das Parlament auch der Regierung und der Krone notwendig; „wenn Oesterreich sein Parlament verliert, so verliert es auch seinen Charakter als staatliche Gemeinschaft, seine Geltung nach außen, seinen Rang als Großmacht“. So gewiß es sei, daß die Jungtschechen den Kampf gegen Oesterreich immer deutlicher aufgeben, so zweifellos sei es, daß sie ihn nicht gewinnen können, daß die staatsrechtliche Gestaltung Innerösterreichs abgeschlossen und die Hoffnung auf Wiederaufrichtung des selbständigen Böhmen eitel ist.

Aus Prag, 7. April, wird gemeldet: Bürgermeister Dr. Erb hielt gestern abends anlässlich eines ihm zu Ehren veranstalteten Festmehls eine längere Ansprache, in welcher er auch auf die von deutscher Seite beanstandete Gründung eines hauptstädtlichen Repräsentationshauses zu sprechen kam. Er sagte zum Schlusse seiner Rede, ein solches Repräsentationshaus brauche Prag unbedingt als ein würdiges Zelt, das nach allen Seiten hin verführe, daß in Prag der Czeche Hausherr sei. Jenes Haus werde verkünden, daß Prag czechisch ist und bleiben will.

Nach einem Berichte aus Rom scheint die Frage der Steuerentlastung, welche in der italienischen Kammer zu großen Meinungsverschiedenheiten Anlaß gab, einer günstigen Lösung entgegenzugehen. Es ist nämlich gelungen, die Gefahr zu vermeiden, daß sich die Mitglieder der Kammerkommission territorial in eine nördliche und südliche Partei trennen, deren eine die Verminderung der Salzsteuer, die andere die Verminderung der Grundsteuer begünstigt, und es wird nunmehr ein Mittelweg gesucht, welcher die Zustimmung der Kammer finden würde, die in der ersten Woche nach den Osterferien die Steuerreform in Beratung ziehen soll. — Die Rede, mit welcher der Minister Giolitti die Interpellation über die innere Politik beantwortete, wird als ein Ereignis beurteilt, das wesentlich zur Konsolidierung der Lage beigetragen habe. Die Majorität hat bei dieser Gelegenheit abermals ihrer Billigung für die gegenwärtige Leitung der Staatsangelegenheiten Ausdruck gegeben.

In den letzten Tagen des Monats Jänner hatten die holländischen Verkehrsbedienste-

ten eine umfassende Ausstandsbevegung eingeleitet, doch war dieselbe durch das Entgegenkommen der Eisenbahn-Direktionen in der Nacht vom 31. Jänner zum 1. Februar beigelegt worden. Die holländische Regierung hielt es daraufhin für ihre Pflicht, Maßnahmen gegen die Wiederholung einer derartigen Verkehrserschütterung zu treffen, und brachte am 25. Februar in den Generalstaaten eine Gesetzesvorlage ein, welche der Regierung durch die Schaffung einer Eisenbahn-Brigade und durch eine Aenderung des Strafrechtes die Mittel gewähren sollte, um für die Zukunft den Verkehr in ruhigen Geleisen halten zu können. Gegen diese Vorlage erhob sich sofort heftiger Widerspruch seitens der sozialistischen Verkehrsangestellten, und man drohte mit der Wiederholung des Streiks. Nachdem die Regierung sich nun erklärt hatte, die scharfen Strafbestimmungen des Entwurfes zu mildern, insbesondere von der Zuchthausstrafe, mit der die politische Entrechtung des Betroffenen verbunden ist, abzusehen, schien die Angelegenheit in ruhigere Bahnen einzuliegen. Trotzdem behielt die Regierung die vor fast sieben Wochen zur Aufrechterhaltung der Ordnung einberufenen Reservisten unter den Waffen. Da jetzt das Streikgesetz auch in den Kammern erledigt werden sollte, haben die Eisenbahn-Bediensteten, unterstützt von anderen Arbeitergruppen, den Ausstand wieder aufgenommen. Die Regierung ist indes bemüht, die Ordnung überall aufrechtzuerhalten und wenigstens die wichtigsten Eisenbahnzüge verkehren zu lassen, was ihr bisher auch gelungen ist.

Man schreibt aus Lissabon: Bei dem überaus glänzenden Empfange, der dem Könige Eduard VII. bei seiner Ankunft in der portugiesischen Hauptstadt bereitet wurde, boten unter anderem die sechs Staatskutschen, in denen der englische Herrscher und seine Begleitung nach dem Palais gebracht wurden, durch ihre prachtvolle Ausstattung und in Anbetracht ihres Alters ein besonders bemerkenswertes Schaustück. In Oesterreich dürfte es Interesse erregen, daß einer der Galawagen aus diesem Lande herrührt. Derselbe wurde nämlich im Auftrage des Kaisers Josef I. in Wien hergestellt, welcher die im Stile Louis XIV. gebaute Prachtkutsche der Erzherzogin Maria Anna zum Geschenke machte, als sie sich nach Portugal begab, um sich mit dem Könige Johann V. zu vermählen. Der älteste dieser Galawagen wurde 1665 von Ludwig XIV. der Prinzessin Maria Franziska von Savoyen anlässlich ihrer Vermählung mit dem Könige Alfons VI. von Portugal geschenkt.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Sonderling.) In Gries bei Bozen wurde diesertage ein Mann begraben, der zu den sonderbarsten Menschen gehörte: der 64 Jahre alt gewesene Lehrer Hermann Ahlo aus Halle an der Saale. Der Mann lebte durch 19 oder 20 Jahre im Gasthause „Zum Baumgarten“ in Gufidaun in einem Zimmer des ersten Stockwerkes, das er bis zu seinem Tode nie verlassen hat. Seine Menschensehensucht ging soweit, daß ihm seine Mahlzeiten auf einen Tisch vor der Türe gestellt werden mußten; hatte sich die bedienende Person entfernt, holte er sich das Essen, um nach

ihm niederzublicken, erhob sich ein furchtbarer, dunkler Wall, welcher nie, nie mehr wich: die engen Mauern des Gefängnisses. Ja — und das Gefängnis — das würde noch der bessere Teil sein für ihn. — Der bessere Teil . . .

Die schmale, aber äußerst kräftige Hand des Mannes fuhr mehrmals über die glühende Stirn. Der bessere Teil! Das mußte er fort und fort denken. Und jetzt, jetzt erhoben sich die Geschworenen. Wollten sie sich schon zur Beratung zurückziehen? War man wirklich schon so weit! Er hatte in den letzten Stunden so mannigfache Qualen erduldet, hatte kaum die Worte des Verteidigers, des Staatsanwaltes vernommen. Er wußte nichts. Gar nichts. Nur daß jene fremden Männer nun, schweigend und feierlich, sich von ihren Sigen erhoben hatten, um in einer der vielen Türen zu verschwinden, das sagte er. Und noch eines stand ihm plötzlich mit furchtbarer Klarheit vor Augen, Menschen hielten sein Leben in der Hand. Sie konnten ihn auch zum Tode verurteilen. Zum Tode . . .

Mit einer wilden Bewegung furchtbarsten Entsetzens fuhr er empor. Aber ein Griff der dicht neben ihm sitzenden Wächter, ein irrer Blick durch den Saal, über dem nun brütendes, schreckliches Schweigen lag — und er sank wieder zurück.

Seine Gedanken flogen, während er scheinbar teilnahmslos dasaß. Sonderbar! Daß das Gehirn doch auch in solchen Momenten noch normal zu funktionieren vermag! Daß da nicht irgendetwas Unerhörtes, nie Dagewesenes geschieht, etwas, das die ganze fieberhafte, unglaubliche Erregung kennzeichnet.

Aber es geschah nichts. Gar nichts.

eingenommenem Mahle das Geschirr hinauszustellen und sich wieder in seinem Zimmer zu verschließen. So lebte der Einsiedler 20 Jahre. Dabei gedachte er doch auch wieder der Welt und aus seiner Hand floß für allgemeine Zwecke manche reiche Spende.

(Einen heftigen Feldzug mit faulen Eiern) und ähnlichen Wurfgeschossen haben, wie aus New York berichtet wird, Iren gegen ein Theaterstück eröffnet. Die Irländer haben sich schon oft in Versammlungen gegen die Karikaturen ihres Volkstums, die auf der Bühne zu sehen sind, gewandt und sie wollen jetzt ein Vaudeville „McFadden's Row of Flats“ von der Bühne vertreiben. McFadden ist ein Schankwirt und Politiker, der in dem alten Five Point-Bezirk New Yorks Mietwohnungen besitzt. Bei ihm wie auch bei den anderen Charakteren des Stückes sind die charakteristischen Eigenschaften der Iren übertrieben; alles ist so, daß es an die Grüne Insel erinnert. Als das Stück vor kurzem in New York aufgeführt wurde, erhoben einige Iren Widerspruch; aber der Direktor erklärte, er halte das Stück nicht für beleidigend. Damals geschah auch nichts und in der vorigen Woche spielte man das Stück in einem anderen Theater. Es erhob sich auch weiter kein Widerspruch bis Freitag abends; aber an diesem Tage wurden die Schauspieler mit faulen Eiern, Gemüse und anderen Wurfgeschossen bombardiert. Die Polizei nahm nur 5 Verhaftungen vor, obgleich wahrscheinlich 50 Personen an dem Angriffe teilnahmen. Das Stück wurde nun diesertage in Philadelphia aufgeführt, wobei einige Konzessionen gegen das beleidigte irische Nationalgefühl gemacht wurden. Trotzdem flog bei einem Liebesplätzchen von der Galerie ein Ei herab, und sogleich wurden aus allen Teilen des Theaters Eier und Gemüse geschleudert. Sogar zwei Feuerwerkkörper wurden zum Explodieren gebracht, von denen eines dem Kapellmeister an den Kopf flog und ihm eine schmerzliche Wunde beibrachte. Einige Eier trafen die Schauspielerinnen, so daß die Mitwirkenden im nächsten Augenblicke die Flucht ergriffen. Achtzehn Männer, darunter sieben Irländer, wurden verhaftet und verbracht die Nacht singend in den Zellen. Sie sehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen.

(Ein Selbstmörder vor Gericht.) Eine ungemein traurige Szene spielte sich vor einigen Tagen vor dem Schwurgerichte von Old Bailey (England) ab. Ein alter Lastträger und seine Frau hatten aus Not beschlossen, sich zu töten. Sie tranken Scheidewasser, die Frau starb im Hospitale und der Mann wurde gerettet. Das englische Gesetz ist unerbittlich, der Lastträger mußte sich wegen Mordes vor Gericht verantworten. Obwohl der arme Mann erzählte, daß seine Frau ihn zum Selbstmorde veranlaßt hatte, mußten ihn die Richter zum Tode verurteilen. „D, das macht nichts“, sagte der Alte, „ich wollte ja doch sterben.“ Die Geschworenen unterzeichneten selbst ein Gnaden Gesuch.

(Eine reizende Radlergeschichte.) Berichtet das „Koburger Tageblatt“ aus Hilburgshausen vom 16. März: Ein heiterer Vorfall spielte sich kürzlich bei dem Mittagzuge der Bahnstrecke Hilburgshausen-Leimrieth ab. Die Strasse zieht sich hier der Bahnlinie entlang. Als der Zug die Steigung von dem Hölzchen erreicht hatte, kam ein Radler nachgefahren und rief dem Bahnbeamten zu: „Schaffner, Sie haben Ihre Kneipzange (Decoupiierzange) verloren, ich will sie gleich bringen.“ Sprach und wendet das Rad eilig rückwärts. Tatsächlich war dem Schaffner, als er während der Fahrt ausfen von Wagen zu Wagen kletterte, um die Fahrtarten zu prüfen, seine Zange entfallen. Der Zug fuhr indessen weiter. Wenige Minuten später erschien der Radler wieder in voller Fahrt, brückte sich bis an den Zug heran und übergab dem erfreuten Schaffner das unentbehrliche Werkzeug, ein Trinkgeld stolz ablehnend. Sehr treffend bemerkte der Schaffner zu den lachenden Fahrgästen: „Do schimpft man immer über die verfluchten Radfahrer und bedenkt nicht, wie nützlich sie doch manchmal sein können.“

Sinne und Nerven gehorchten. Er sah doch alles ringsum ganz deutlich, er vernahm genau das eintrönige, scharfe Ticken der alten Uhr — jeder Pendelschlag fiel ihm wuchtig auf die überreizten Nerven. — er hörte die gleichmäßigen Schritte der Wachen, welche auf den Gängen draußen auf- und abritten. ja, er verspürte mit einer Empfindung des Unbehagens den schweren Dunst, die bleierne Hitze im Saale. Und dabei wogten hinter der Stirne die Gedanken. Es fiel ihm allerlei ein. Bilder aus längstvergangener Zeit tauchten auf, vermischten sich mit kürzlich erlebten und kreisten wild in seinem schmerzenden Kopfe.

Da war seine Mutter. Seine geliebte Mutter. Die zarte, müde Gestalt, das feine Gesicht, welches sie ihm vererbt hatte. Er sah sie wieder in dem armen lichen Zimmer, über die Nähmaschine gebückt. Rosa — ratata — das Mädchen summt und die starre Leinwand raußte. Er und sein jüngerer Bruder saßen daneben und schrieben ihre Aufgaben. Mandmal hustete die Mutter, kurz und trocken. Aber ihre strahlenden Augen gingen von einem zum anderen. „Streck euch!“ sprachen diese liebevollen, treuen Sterne. „Alles für euch! Auch mein Leben!“

„Mutter!“ stöhnte er gequält. „O Mutter!“ Aber da war schon eine andere Gestalt. Rosa Bettborn. Er schauderte zusammen. Und dann suchte er in seinem Gedächtnisse immer wieder nach einzelnen Erinnerungen an sie. Ein schönes Mädchen hatte man Rosa allgemein genannt. Werkwürdig ihm erschien sie kaum hübsch. Und wieviele hatten ihn beneidet um diese reizende, pikante Cousine mit dem tiefschwarzen Haare, das so dicht um das schmale Ge-

Den Lebenden ihr Recht!

Wiener Original-Roman von A. Gottner-Grese.

I.

Schuldig!

Ueber dem weiten Saale des Gerichtsgebäudes, wo über Menschenleben entschieden wird, lag der grelle Mittagssonnenschein, flimmernd und glänzend. Er spielte hin über das kühle, scharfgeschnittene Antlitz des Staatsanwaltes, er malte gelbe Ringe an die grüngetünchten Wände und ließ dort und da einen der Köpfe der Geschworenen plastisch und scharf hervortreten.

Auch über die Gestalt des jungen Mannes, welcher auf der Anklagebank saß, huschten die irren Lichter. Die feinen Züge blieben wohl im Schatten. Aber der auffallend lange, goldgelbe Bart gleißte förmlich in dieser unbarmherzigen Lichtfülle. Eine Sekunde lang wanderten die grauen Augen des Mannes planlos hin über alle die Köpfe, die sich neugierig nach ihm wendeten. Ein auffallend scharfer, herber Zug trat in sein bleiches Gesicht. Er hatte viele, sehr viele wieder erkannt. Da waren seine besten Freunde aus vergangenen Tagen, Kameraden aus der — für ihn sehr bitteren — Zeit des Universitätsstudiums; da waren allerlei Gefährten, wie sie ihm der Zufall zuführte, in den Tagen der Not, des Ringens und Kampfes mit dem Leben. Ein schattenhaftes Lächeln flog um seine blaffen Lippen. Vorüber! Alles vorüber! Jenes Dasein lag weit, weit hinter ihm in nebelhafter Ferne! Zwischen ihm und allen jenen, die von dort oben mit gespannten Mienen auf

Total- und Provinzial-Nachrichten.
Städtische Sparkasse in Laibach.

— Wie bereits gemeldet, hat der Laibacher Gemeinderat vorgestern den Rechnungsabschluss der städtischen Sparkasse für das Jahr 1902 genehmigt. Der Geldverkehr im abgelaufenen Jahre belief sich auf 22,058.029 K 91 h und der Reingewinn beziffert sich auf 161,011 K 68 h.

Die Spareinlagen, welche mit Ende 1901 15,074.265 K 11 h betragen, vermehrten sich im Laufe des Jahres 1902 um 1,157.978 K 23 h und erreichten Ende 1902 mit den kapitalisierten Zinsen per 615.796 K 68 h die Höhe von 16,848.040 K 2 h. Neue Einlagebücher wurden im verfloßenen Jahre 3694 ausgefertigt und 2717 Bücher vollkommen realisiert. Die Gesamtzahl der Einlagebücher betrug Ende 1902 16.836 und der Wert der einzelnen Bücher daher durchschnittlich 1000 K 71 h.

Die Hypothekendarlehen vermehrten sich im abgelaufenen Geschäftsjahre um 356.127 K 22 h und beliefen sich mit Ende des Jahres auf 9,616.132 K 75 h. Die Gemeinde- und Landesdarlehen erfuhren im Jahre 1902 eine Steigerung von 429.510 K 77 h und betragen nun insgesamt 2,693.999 K 46 h. Die bei verschiedenen Banken und anderen Geldinstituten auf Conto corrente angelegten Gelder beliefen sich Ende 1902 auf 2,060.212 K 31 h, die Darlehen auf Wertpapiere auf 23.734 K und die Wechselarlehen auf 126.690 K 61 h. Die Wertpapiere, welche Eigentum des Verwaltungsvermögens sind, repräsentierten nach dem Kurse vom 31. Dezember 1902 einen Wert von 2,332.398 K 70 h, die Depositen 82.173 K 99 h. Die Kassabarschaft betrug am Ende des Jahres 90.725 K 83 h.

Die Aktiva des Verwaltungsvermögens beliefen sich Ende 1902 auf 17,152.775 K 24 h, die Passiva auf 17,013.083 K 56 h, und ergibt sich somit beim Verwaltungsvermögen ein Reingewinn von 139.691 K 68 h. Die Gebarung mit dem allgemeinen Reservefonds ergab einen Reingewinn von 20.797 K, während sich der Reservefonds um 523 K vermehrt hat. Der gesamte Reingewinn beträgt somit 161.011 K 68 h. Wird nun hievon der nicht realisierte Kursgewinn per 88.082 K 10 h in Abzug gebracht, so verbleibt pro 1902 ein Geschäftsergebnis per 72.929 K 58 h. Der nicht realisierte Kursgewinn beim Verwaltungsvermögen per 79.407 K soll zur Bildung eines besonderen Reservefonds für Kursdifferenzen verwendet werden.

Der restliche Reingewinn beim Verwaltungsvermögen im Betrage von 60.284 K 68 h wurde dem allgemeinen Reservefonds zugewiesen, welcher nun mitsamt dem eigenen Gebarungsgewinne per 20.797 K auf 441.112 K 46 h angewachsen ist und somit 2,6 % der Gesamteinlagen ausmacht. Beide Reservefonds betragen nun 520.519 K 46 h, und das gesamte in der Verwaltung der städtischen Sparkasse befindliche Vermögen 17,535.893 K 4 h.

Bekanntlich hat die städtische Sparkasse behufs Errichtung eines eigenen Amtsgebäudes die ehemals Schupenische Realität in der Presberegasse käuflich erworben. Der betreffende Bauplatz repräsentiert nun einen Wert von 79.697 K 9 h.

Krainischer Lehrertag.

In Anwesenheit von etwa 500 Lehrern und Lehrerinnen aus allen Teilen Krains fand gestern vormittags ein krainischer Lehrertag statt, auf dessen Programme sich als einziger Beratungsgegenstand die Frage der Gehaltsaufbesserung befand. Zum selben waren auch verschiedene Gäste erschienen, so in Stellvertretung seiner Erzellenz des Herrn Landespräsidenten Herr Landesregierungsrat Ritter v. Kallenegger, weiters Herr Landeschulinspektor Hubad, in Vertretung des Herrn Landeshauptmannes Landesauschussbeisitzer Povše, Herr Landeshauptmann Stellvertreter Baron von Liechtenberg, die Herren Landtagsabgeordneten Hribar, Jakič, Rošar, Pirce, Vogacnik

„Hast du meinen Brief von gestern erhalten?“ fragte Rosa.

Die Tante, eine ältliche, unverheiratete Dame, welche ihre Richte gerne bemutterte, fuhr auf.

„Es ist höchst unpassend, daß du immer an Egon schreibst“, er hörte beinahe noch den bissigen Ton der Worte.

„Aber dieser Brief war wirklich notwendig“, entgegnete Rosa. „Es war freilich nur eine Laune von mir, eine kleine Kapripze, eine Ueberraschung für Egon. Also wirklich, du hast den Brief noch nicht erhalten?“

Satte er „Nein“ geantwortet? Wahrscheinlich. Und sie hatte noch neckend gesagt:

„Eine Laune, gewiß. Aber eine, für deren prompte Ausführung ich einen Notar verantwortlich gemacht habe. So eine Art von Testament.“

Die Tante war aufgefahren. All das sei Unsinn, eine Kinderei. Wer verfaßt ein Testament mit vierundzwanzig Jahren?

„Man kann nie wissen, was der nächste Tag bringt“, hatte Rosa halb scherzend gesagt.

Und wenige Stunden darauf lag sie tot drunten in der tiefen, dunklen Schlucht. Kalt . . .

Durch das Publikum ging eine jähe Bewegung. Auch der Angeklagte hob den Blick. Mit aufeinandergepreßten Lippen sah er den wieder eintretenden Geschworenen entgegen. War das möglich? Diese ihm fremden Männer waren sich wirklich schon völlig klar über seinen „verwickelten Fall?“ Sie wußten jetzt, in dieser Minute bereits, wie sich sein Geschick gestalten würde, während er immer noch wartete? Sie würden jetzt sprechen — jetzt — jetzt — (Fortsetzung folgt.)

und Dr. Zitič, das Mitglied des Landeslehrerates Herr Dr. Ritter von Bleiweis, ferner Herr Hofrat Prof. Dr. Kretz, die Herren Direktoren Lebec, Senkovič und Subic, mehrere Herren Bezirkschulinspektoren zc.

Die Versammlung eröffnete der Obmann des vorbereitenden Komitees, Herr Oberlehrer Sabrsek, mit einer Begrüßungsrede, worauf man zur Wahl des Präsidiums schritt. Ueber Antrag des Herrn Lehrers Litar (Laibach) wurde Herr Oberlehrer Sabrsek (Laibach) zum Vorsitzenden, Herr Lehrer Jakič (Sulensfeld) und Herr Oberlehrer Scheschari (Gottschee) zu dessen Stellvertretern, Fräul. Lehrerin Miklavčič (Strainburg), Herr Prof. Schrauzer (Laibach) und Herr Lehrer Furlan (Laibach) zu Schriftführern gewählt.

Herr Oberlehrer Sabrsek wies in slovenischer und deutscher Sprache auf die materielle Notlage der Lehrerschaft hin, die heute die Vertreter des Lehrstandes in so ansehnlicher Zahl zusammengeführt habe, begrüßte den Vertreter der k. Landesregierung, Herrn Ritter v. Kallenegger, sowie Herrn Landeschulinspektor Hubad und die übrigen Mitglieder des Landeslehrerates, weiters die Landtagsabgeordneten, bemerkte, daß die Herren Hofrat Graf Doktor Schaffgotsch, Landeshauptmann Ebler v. Detela sowie die Herren Landtagsabgeordneten Dr. Ferjančič, Dr. Schaffer, Dr. v. Schoeppl, Dr. Tavčar und Dr. Wajaron teils durch Krankheit, teils durch bringende Geschäfte ihre Abwesenheit entschuldigt haben, und verlas auch die betreffenden Schreiben, in denen die genannten Herren Landtagsabgeordneten ihre Bereitwilligkeit zum Ausbruche bringen, ihr Möglichstes für die Aufbesserung der Lehrergehalte tun zu wollen. (Lauter Beifall.)

Nachdem Herr Direktor Povše die Versammlung im Namen des Herrn Landeshauptmannes begrüßt und die Versicherung abgegeben hatte, der Landtag werde trotz der schwierigen Verhältnisse nach Kräften den berechtigten Wünschen der Lehrerschaft entgegenkommen, ergriff als erster Redner Herr Lehrer Sanič (Laibach) das Wort. Derselbe schilderte die materielle Lage der krainischen Lehrerschaft in den düstersten Farben, verwies sodann auf die Eingaben an den krainischen Landtag aus den Jahren 1899, 1900 und 1902 und erklärte zum Schlusse, die Lehrerschaft wolle nicht eher ruhen, als bis ihre Bezahlung derjenigen der Staatsbeamten der XI., X. und IX. Rangklasse gleichgestellt werde. — Auf eine vollständige Wiedergabe der Rede verzichten wir, und zwar im Interesse der Lehrerschaft selbst.

Der zweite Redner, Herr Petšič (Gottschee), erörterte die materielle Frage der krainischen Lehrerschaft nach den Quinquennalzulagen, dem Grundgehälte, den Funktionszulagen und den Quartiergeldern unter Hinweis auf die Bezüge in den übrigen Kronländern. Die Quinquennalzulagen seien in keinem anderen Kronlande so niedrig bemessen wie in Krain, denn hier beziehe der Lehrer nicht einmal 10 % der niedersten Gehaltsstufe, während sonst die Quinquennalzulagen 100 bis 200 K ausmachen. Das sei ein Unterschied, welcher am Schlusse der Dienstzeit den Betrag von 9000 K erreiche. Ähnlich mißlich stehe es mit dem Grundgehälte in einer Gegenüberstellung mit Böhmen. In Krain beziehe der Lehrer nach einer 25jährigen Dienstzeit 7000 K weniger als in Böhmen, also ergebe sich mit Zuschlag der obigen 9000 K in 30 Dienstjahren ein Unterschied von 16.000 K, welcher sich am Schlusse der Dienstzeit bis zum Betrage von 23.200 K steigere. Die Funktionszulage anbelangend, könne sich nur Görz mit Krain messen; in allen übrigen Kronländern betrage sie das Doppelte; Quartiergelder endlich gebe es hierzulande nur in Laibach, während sich in den sonstigen Kronländern die Mehrzahl der Lehrer im Genusse derselben befinde. — Eine Regelung der Bezüge würde also nur dem Gerechtigkeitsgeföhle entsprechen. Redner schließt mit einem Appell an die maßgebenden Faktoren, die Aufbesserung der Gehalte ehestens durchzuführen zu wollen.

Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede trat Fräulein Droll (Asp) für die Gleichberechtigung der Lehrerinnen mit den Lehrern sowie für die Entlohnung für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten oder aber für die Anstellung eigener Arbeitslehrerinnen ein. Bei der im Jahre 1898 durchgeführten Gehaltsregulierung sei den Lehrerinnen ein Betrag von 10 % vom Grundgehälte genommen worden, aber die Lehrerverpflichtung sei nun nichts kleiner als früher. Nach 20 bis 25 Jahren trete erst für eine Lehrerin eine Gehaltsaufbesserung von 60 K ein — eine Aufbesserung, mit welcher selbst eine Magd, die durch 25 Jahre in ein und demselben Hause verbleibe, kaum zufrieden wäre!

Herr Oberlehrer Slapsak (Bobice) beleuchtete die üblen Folgen, welche die drückende Lage der Lehrerschaft nach sich ziehe. Die erste Folge sei der Lehrermangel in Krain, der bereits so groß geworden, daß sich nicht einmal für Oberlehrerstellen Kompetenten finden. — Die zweite Folge sei die, daß eben infolge des Lehrermangels einige Lehrstellen mit ganz unbefähigten Personen besetzt werden müssen. Dies fördere gewiß nicht das Ansehen und den Stolz des Lehrstandes. — Die dritte üble Folge betreffe die ganze Bevölkerung von Krain. Ohne ein gebildetes Volk können keine wirtschaftlichen, politischen und sonstigen Ideale verwirklicht werden. Ohne ein gebildetes Volk gehen all die verschiedenen wirtschaftlichen Organisationen im Lande zugrunde; es bleibe von denselben dann nur die Erinnerung an mißlungene Versuche. — Der Mangel an Lehrern sei eine Wunde am Körper der Volksschule, aber auch am Körper des ganzen Volkes. Sie werde sich erst dann schließen, wenn sich die Lehrerschaft im Genusse von entsprechenden Bezügen befinden werde. (Großer Beifall.)

Herr Oberlehrer Slapsak verlas nun die nachstehenden Resolutionen, welche einstimmig zur Annahme gelangten:

A. Die Bezahlung der krainischen Lehrerschaft sei derjenigen der Staatsbeamten der XI., X. und IX. Rangklasse gleichzustellen.

(Das Erwachen des Gesandten.) Ein artiges Geschichtchen aus dem Weißen Hause, das sich vor kurzem in Washington ereignete, wird viel belacht. Das Weiße Haus war vor seiner kürzlich erfolgten Renovierung keineswegs für die Aufnahme einer so zahlreichen Familie wie der Roosevelt'schen eingerichtet, so daß der jetzige Präsident gerade genug Raum vorfand, um seine Kinder notdürftig unterzubringen. Da ereignete es sich, daß der Gesandte eines europäischen Staates als Gast im Weißen Hause weilte und von Roosevelt eingeladen wurde, über Nacht zu bleiben, da der würdige Herr mit dem ihm zugewiesenen Zimmer im Hotel sehr unzufrieden gewesen war. Der Gesandte akzeptierte und man stellte in aller Eile das Zimmerchen der kleinen Ethel für den Diplomaten in Ordnung, während bestimmt wurde, daß Ethel das Bett ihrer Schwester Alice teilen sollte. Die Roosevelt'schen Kinder sind alle wetterfest, und zwar gilt der elfjährige Kermit als der Abgehärtetste und Unangenehmste der Familie. Kermit wußte nichts von dem für jene Nacht getroffenen Arrangement und als er am nächsten Morgen zu bereits vorgerückter Stunde meinte, daß sich in Ethel's Zimmer noch nichts rühre, holte er einen Krug kalten Wassers, schlich sich leise in das Zimmer und schüttete mit den Worten: „Guten Morgen! Guten Morgen! Aufgestanden, du faules Ding!“ den Inhalt auf die vermeintliche Langschläferin. Seine gute Laune verwandelte sich aber bald in jähes Entsetzen, als aus den Dedeln ein graues Haupt pustend und triefend auftauchte und zwei stehende Augen ihn jornig und perplex anstarrten. Auf eine Artbeiwartete Jung-Roosevelt freilich nicht, sondern er machte sich schleunigst aus dem Staube, den Krug als Scherben auf dem Boden zurücklassend.

(Die allererste Postkarte.) Der ehemalige französische Marineminister Locton erzählt drollige Geschichten von Fälschungen von Allertüchern. Unter dem letzten Kaiserreiche hatte sich das Institutsmittglied Philarete Charles mächtig übers Ohr hauen lassen und über seine Erwerbungen wurde viel Hohn ausgeschüttet. Ein Fälscher hatte ihm zuerst vertrauliche Briefe französischer Könige, die Merovingen mit einbegriffen, dann Briefe berühmter Persönlichkeiten des alten Rom, ferner Liebesbriefe der Aspasia an Perikles aufgeschwätzt und endlich eine Art Postkarte Adams an Eva: hebräische Schriftzüge auf einer verwitterten Baumrinde . . .

(Ein ingenieuser Gaunerstreich.) In Marseille erschien eine elegant gekleidete Dame bei einem Juwelier, wählte für ungefähr 15.000 Franken Schmucksachen aus und ersuchte sodann den Geschäftsführer, diese durch einen Angestellten ihrem Gatten zur Auswahl mitzuführen. Sie nahm den jungen Mann in ihren Wagen, der vor dem Hause eines bekannten Spezialisten für Nerven- und Weißeskrankheiten hielt. Als sie in den Salon traten, bat die Dame den Kommiss, ihr die Schmucksachen zu geben. Dann eilte sie in das Sprechzimmer des Arztes, indem sie sagte: „Ich habe meinen Sohn, von dem ich Ihnen sprach, mitgebracht. Er hat gerade eine seiner Krisen. Bitte untersuchen Sie ihn, aber ich mag dem schrecklichen Austritt nicht beivoohnen.“ Damit entfernte sie sich. Am Tage zuvor war sie zu dem Arzt gekommen, um mit ihm über „ihren Sohn, der die Manie habe, fortwährend von Diamanten zu sprechen“, zu beraten! Man kann sich vorstellen, welcher schreckliche Auftritt sich zwischen Arzt und Juwelier abspielte, bevor beide erkannten, daß sie von einer abgefemten Schwindlerin hineingelegt waren.

(Gehörretord.) Der Musikritter der „Petersburger Zeitung“ schildert in einer der letzten Nummern dieses Blattes mit großer Begeisterung ein Konzert der Moskauer Liebertafel. In der Kritik heißt es u. a.: Als das von Rubinstein komponierte „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“ gesungen wurde, herrschte im Saale eine solche Stille, daß man das Steigen der Blasen in den Champagnergläsern deutlich hören konnte. . . . Der Berichterstatter hätte vorher sein Glas austrinken sollen!

sichtchen lag. Ja, ja. Er war doch auch hie und da dem Zauber ihrer Person erlegen. Es lag eben über ihr der ganz eigene, besondere Reiz, welchen groß geschchnittene Verhältnisse immer verleihen . . .

Geld! Geld!

Er hatte gar keines und sie, die Waise seines Onkels, so viel, wirklich außergewöhnlich viel, war es da so etwas Besonderes, daß er, der arme Privatlehrer, den der Ehrgeiz und der Durst nach dem Leben laßt verzehrte, die Kleine zum Weibe begehrte? Freilich, er liebte sie nicht. Gar nicht. Er hatte nur eine Lieb: die schöne, stolze Martha Hermann, das arme Mädchen, die getreue Jugendgefährtin. Aber verleugnen nicht Tausende die schreiende, warnende Stimme des Herzens für Gold? Und daß er seine endliche Verlobung mit Rosa geheim hielt, was übrigens bloß ihrem eigenen Wunsch entsprach, daß er sich nicht entschließen konnte, der anderen alles zu gestehen? Feig war er und leichtsinnig? Aber bis vor drei Monaten war er doch nur einer von Unzähligen. Und nun? Ein Ausgestoßener, ein lebendig Toter.

Die alte Uhr schlug knarrend die Stunde. Egon Hochberg fuhr empor. Mit irrem Blicke streifte er die leere Geschworenenbank. Nichts. Noch immer nichts. War denn so viel Zeit nötig, um über ihn abzuurteilen? Ach nein. Nur eine Viertelstunde war verstrichen. Ihm schien es eine Ewigkeit.

Jetzt dachte er auch an jene Spazierfahrt, die in seinem Schicksal eine so furchtbare Rolle spielte. Rosa hatte ihre Tante, Fräulein Cäcilie Mut dazu eingeladen. Im offenen Wagen fuhren sie an dem herrlichen Mattag den Dornbacher Bergen entgegen.

B. Solange jedoch der maßgebende Vertretungskörper diesem Verlangen nicht nachkommt, gewähre man:

1. Quinquennialzulagen zu je 200 K, deren Zahlung jedoch mit dem Tage der Lehrbefähigungsprüfung beginnt.
2. Aktivitätszulagen zu 200 K jährlich.
3. Abkürzung der Dienstzeit auf 35 Jahre.
4. Einzahlung von zwei provisorischen Dienstjahren in den Ruhegenuß.
5. Einrechnung der aktiven Militärdienstleistung in die Dienstzeit.

6. a) Einreihung der Lehrerschaft in den Personalstatus nach dem Dienstalter, gerechnet von der Lehrbefähigungsprüfung ab.

b) Anberung des Status in nachstehender Weise:

I. Gehaltsstufe	25 %
II. "	30 %
III. "	25 %
IV. "	20 %

c) Einreihung der provisorischen Lehrer und Lehrerinnen in die IV. Gehaltsstufe.

d) der gesamten Lehrerschaft Anerkennung von Wohnungsentfchädigungen.

7. Erhöhung der Funktionszulagen:

für einlässige	Schulen auf 150 K,
für zweiklässige	Schulen auf 200 K,
für dreiklässige	Schulen auf 300 K,
für vierklässige	Schulen auf 400 K,
für fünf- und mehrklässige	Schulen auf 600 K,

überdies die Zuerkennung einer Remuneration von 50 K für jede weitere Parallellasse, welche Remuneration in den Ruhegenuß nicht eingerechnet ist.

8. Die vollkommene Gleichstellung der Lehrerinnen mit den Lehrern, besondere Entlohnung für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, oder aber die Anstellung eigener Arbeitslehrerinnen.

9. Eine Wohnungsentfchädigung von 200 K jährlich für geprüfte Supplenten und Supplentinnen in Laibach.

Herr Bürgermeister **Hribar**, mit lautem Händeklatschen begrüßt, brachte der Versammlung im Namen der Stadtgemeinde Laibach die besten Wünsche entgegen und präziserte im Namen des verhinderten Herrn Dr. Tavcar den Standpunkt der national-fortschrittlichen Partei gegenüber der Lehrergehälterfrage. Redner habe schon anlässlich der Versammlung des Verbandes der südslavischen Lehrervereine erklärt, daß er die Forderungen der Lehrerschaft in ihrer Gänze berechtigt finde. Im übrigen sympathisiere er weit mehr mit der Resolution A als mit der Resolution B und glaube, es wäre besser gewesen, letztere wegzulassen. Er sage dies offen, obschon er wisse, daß ihn außerhalb dieser Versammlung Vorwürfe treffen werden, er spreche zu viel und wolle die Landesfinanzen ungebührlich belasten. Die Lehrer seien tatsächlich nichts anderes als Staatsbeamten, die von Staatsorganen streng beaufsichtigt werden; nur die Bezahlung erhalten sie von den Gemeinden. Dem Landesfonde müsse daher der Staat zu Hilfe kommen und dies müsse auch im krainischen Landtage ad oculus demonstriert werden. Die Volksschullehrerschaft sei es wert, daß eine Erhöhung der Landesumlagen in einem Umfange eintrete, der eine angemessene Besoldung der Lehrerschaft ermögliche. Redner halte sich im übrigen an das Prinzip: „Das Leuerste in der Welt ist die Dummheit“. Er erklärt im Namen der national-fortschrittlichen Partei, daß sich dieselbe mit allem Eifer für die Forderungen der Lehrerschaft einsetzen wolle. (Beifall.)

Der Vorsitzende verlas sodann einige Begrüßungstelegramme (darunter eines des Herrn Landtagsabgeordneten **Božić**), dankte den Referenten, besonders aber den Landtagsabgeordneten, für deren Wohlwollen gegenüber den Bestrebungen der Lehrerschaft und lud zum Schlusse die Versammlung ein, ein dreifaches Slava auf den obersten Beschützer des Schulwesens, Se. Majestät den Kaiser auszubringen, welcher Einladung die Lehrerschaft mit Begeisterung Folge leistete. Hierauf wurde die Versammlung nach beiläufig zweistündiger Dauer geschlossen.

— (Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem bei der hiesigen Hofglodengießerei **Max Samassa** bediensteten **Wilhelm Strehl** in Anerkennung seiner 30jährigen, ein und demselben Unternehmen zugewandeten treuen und belobten Tätigkeit das silberne Verdienstkreuz verliehen.

— (Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen) nehmen bei der hiesigen Prüfungskommission am 1. Mai um 8 Uhr früh ihren Anfang. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 25. d. M. der Prüfungskommission zu überreichen.

— (Vom Mittelschultage.) In der Vollversammlung vom 7. d. M. legte Schulkat **Dr. Smolle** in glänzender Ausführung die Notwendigkeit der Maturitätsprüfung in bisheriger Form dar. An der Debatte beteiligte sich auch Prof. **Dr. v. Grady**, der für Anstalten mit großer Schülerzahl (z. B. 80 Maturanten) es als pädagogischen Rückschritt bezeichnen müßte, wenn von einer durch die Matura erreichten Vertiefung der Bildung abließe und sich mit der letzten Semestralprüfung als Ausbruch der geistigen Reise begnüge; durch verschiedene Faktoren würde dann das Studium verflacht werden. — In der historisch-geographischen Sektion wurde am 6. d. ein motivierter und mit Beispielen beleuchteter Antrag von Prof. **Dr. v. Grady** einstimmig angenommen. Derselbe lautete: „Die Sektion hält es für notwendig, daß bei Neuauflagen von Lesebüchern für das Deutsche die Lesestücke historischen, geographischen, mythologischen und auch naturhistorischen Inhaltes von Fachmännern überprüft, Berathetes und Unwahres ausgeschieden und in den Anmerkungen den Ergebnissen der neuesten Forschungen Rechnung getragen werde.“

— (Vortrag.) Die Slovenska Solska Matica veranstaltete gestern abends im kleinen Saale des „Marobni Dom“ einen Vortrag des Herrn Direktors **H. Schreiner** aus Marburg über die formalen Stufen beim Unterrichte. Der Besuch aus Lehrerkreisen war bei dem Interesse, das man diesem Thema allenthalben entgegenbringt, ein so großer, daß zahlreiche Gäste keinen Platz mehr finden konnten und den Ausführungen stehend lauschten. Herr Direktor **Schreiner**, bekanntermaßen ein gebiegender Vortragsmeister, entwickelte das Wesen der formalen Stufen in einer hochinteressanten und hierbei durchsichtig klaren Weise, lehrte sich gegen jede übertriebene Auslegung der formalen Stufen, welche einfach zu einem öden Formalismus führe, und vertrat die Ansicht, daß es nicht unbedingt notwendig sei, in jeder Stunde all die fünf Stufen streng einzuhalten; dies erscheine auch bei einzelnen Lehrgegenständen geradezu unmöglich. — Der Vortrag, auf den wir noch zurückkommen wollen, wurde schon bei einzelnen Thesen mit stürmischem Beifalle aufgenommen; eine gleich herzliche Anerkennung wurde demselben am Schlusse zuteil. Herr Landeschulinspektor **Hubad** dankte Herrn Direktor **Schreiner** für die feinsinnigen Ausführungen sowohl im Namen der Slovenska Solska Matica als auch im Namen der anwesenden Lehrerschaft.

* (Erziehungsanstalt **Hanß-Huth**.) Aus Anlaß einer internen Feier wurden unter Leitung der Lehrerin **Fräulein Marianne Ghioffino** fesselnde Produktionen veranstaltet, an denen auch Zöglinge der höheren deutschen Mädchenschule teilnahmen. Eröffnet wurden dieselben mit einem prächtigen lebenden Bilde, dargestellt von letzteren, wobei ein sinniges Gedicht, verfaßt von einer Hörerin des zweiten Jahrganges, zum Vortrage gelangte. Abends fand die Aufführung von zwei Theaterstücken statt, bei denen kleine und große Schülerinnen durch verständnisvolle Auffassung und ausdrucksvollen Vortrag aufs angenehmste überraschten. Hübsche Klavierstücke boten in den Zwischenpausen willkommen, anregende Abwechslung, und die Deklamation eines französischen Gedichtes zeugte von dem vorzüglichen Sprachunterrichte in der Anstalt.

— (Todesfall.) Gestern verschied hier der Jurist des IV. Jahrganges, Herr **Emil Valentinič**, im 25. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet morgen um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, **Petersstraße Nr. 73**, aus statt.

— (Von der Elektrischen.) Gestern vormittags scheute in der Floriansgasse ein vor ein ländliches Fuhrwerk gespanntes Pferd, trotzdem es der Besizer vorsichtshalber am Zügel führte, vor einem bergabfahrenden Wagen der Straßenbahn und sprang unmittelbar vor demselben ins Geleise. Nur durch die Geistesgegenwart des Wagenführers, der seinen Wagen sofort zum Stehen brachte, wurde ein großes Unglück verhütet, da zu jener Zeit auch die Straße sehr belebt war. So wurde nur die Wagenbeifsel gebrochen.

— (Vom Silberbergwerke in **Jdria**.) Wie wir hören, beabsichtigt die **L. Bergwerksdirektion** in **Jdria** auf den oberirbischen Bergwerksbahnen **Josefschacht-Scheidhaus- und Scheidhaus-Hütte** den elektrischen Lokomotivbetrieb einzuführen. Sie hat um die diesfalls erforderliche Bewilligung bereits angefragt.

* (Vereinsbildung.) In **Meinje**, politischer Bezirk **Stein**, wird der Verein **Katolisko slovensko izobraževalno društvo** gebildet werden. Die Statuten wurden bereits der kompetenten Landesstelle übermittelt. —r.

— (Konkurrenzverhandlung.) Zum Zwecke der Beratung und Beschlußfassung über die Art der Aufbringung der Mittel zur Behebung der am Pfarrhose und an den pfarrpfründlichen Wirtschaftsgebäuden zu **Mitterdorf**, pol. Bezirk **Gottschee**, vorhandenen Baugeschens wird am 29. d. M. eine Konkurrenzverhandlung an Ort und Stelle stattfinden. —o.

— (Vom Wetter.) Vorgestern zur Mittagsstunde zeigte das Thermometer noch + 12 Grad C, heute sank die Temperatur auf + 6 Grad C. Die Berge der näheren und weiteren Umgebung sind mit Neuschnee bedeckt, ein Umstand, der viele geplante Osterausflüge zunichte machen dürfte. — Wie es scheint, will uns der Himmel die schönen warmen Tage des März nachträglich entgelten lassen. Doch trösten wir uns mit der Bauernregel: Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn.

— (Verlegung des Friedhofes in **Sankt Veit bei Sittich**.) Bekanntermaßen liegt der Friedhof in **St. Veit bei Sittich** in der Mitte der Ortschaft selbst, ringsherum von Häusern umgeben. Da die Verlegung des Friedhofes aus der Ortschaft auch aus sanitären Rücksichten geboten erscheint, findet nunmehr die kommissionelle Verhandlung, betreffend die Verlegung dieses Friedhofes, am 15. Mai, vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle statt. —ik.

* (Unfall.) Der bei **Lorenzi** an der **Wienerstraße** beschäftigte Arbeiter **Valentin Komotar** lud gestern nachmittags Bretter in einen Eisenbahnwagen. Hierbei fielen mehrere Bretter auf seine rechte Hand und zerquetschten ihm zwei Finger.

— (Das Zusammentreffen des christlichen und des jüdischen Osterfestes.) In diesem Jahre feiern die Christen und Juden gleichzeitig Ostern. Das war seit dem Jahre 1825 nicht mehr der Fall und wird bis zum Jahre 2000 nur noch viermal eintreten, und zwar im Jahre 1923 (1. April), 1927 (17. April), 1954 (18. April) und 1981 (19. April).

* (Verhaftet) wurde gestern im Gasthause des **Lukas Kalan** ein gewisser **Lukas Kesel** aus **Versain**. Derselbe entwendete zur Zeit, als man im Pferde mäkelte, aus einer Tischlade 4 K.

* (Vermißt) wird seit 2. d. M. der 12 Jahre alte Volksschüler **Andreas Rep**.

* (Verloren) wurde ein goldener Ring mit drei Edelsteinen im Werte von 60 K.

— (Fünf Menschen ertrunken.) Aus **Fiume**, 7. d., wird berichtet: Gestern kurz nach 12 Uhr mittags ging ein Fährboot mit zwölf Passagieren und Waren von **Eberso** nach **Ballon** ab. Auf der Höhe des Leuchtturmes brachte ein heftiger Windstoß das Boot zum Kentern. Sieben Personen retteten sich, während fünf, vier Frauen und ein Knabe, ertranken. Bisher wurden die Leichen von zwei Frauen geborgen.

— (Ein Missionär von **Tigern** aufgefreffen.) Aus **Innsbruck** wird unter dem 7. d. M. gemeldet: Beim Provinzial der nordtirolischen Orbenprobung ist aus **Bettiah** in **Ostindien** die Meldung eingelangt, daß **P. Kosmas Glader**, ein geborener **Kärntner**, am 16. März, als er dem Missionär **Jeremias Raffener** aus **Eppan** Nahrungsmittel überbringen wollte, am **Berge Samesar** von **Tigern** überfallen und fast gänzlich aufgefreffen wurde.

— (Eigentümliche Namensgleichheit.) In **Friedland** hielt man gestern einen jungen Mann wegen Bettelns an. Man fand bei ihm die Papiere in Ordnung. Er heißt **Rudolf von Habsburg** und stammt aus **Zürich**. Der Richter fällt ein freisprechendes Urteil und ließ **Rudolf von Habsburg** nach der Schweiz abschieben.

Musica sacra in der Domkirche

Charfreitag, den 10. April, gegen 1/2 10 Uhr zur Anbetung des Kreuzes **Impropria** von **Loreto Vittoria** und **Crux fidelis** von **Johann IV.**, König von **Portugal**, nebst Choral.

Geschäftszeitung.

— (Viehmarkt in **Laibach**.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 865 Pferde und Ochsen, 170 Kühe und 80 Kälber, zusammen 1115 Stück, aufgetrieben. Der Handel mit Zucht- und Mastvieh war sehr reger, mit Pferden mittelgut. Käufer waren aus **Mähren** und **Tirol** erschienen; dieselben tauschten etwa 200 Stück Mastochsen auf.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Reise des Königs Eduard.

Lissabon, 8. April. Der König von England verließ gestern nachmittags **Lissabon**. Bei dem Frühstück an Bord der königlichen Yacht brachte der König einen Erintspruch aus, welcher besagt, daß zwischen den beiden Nationen mehr als eine Allianz bestehe. Sie seien nicht nur durch gegenseitiges Wohlwollen, sondern auch durch gegenseitiges Vertrauen verbunden. Der König von Portugal erwiderte, der König von England könne für immer auf die Portugiesen als treue und loyale Freunde rechnen.

Gibraltar, 8. April. Die königliche Yacht mit König **Eduard** an Bord ist unter dem Salut der Geschütze der Flotte und der Garnison um 2 Uhr nachmittags hier eingetroffen.

Schiffsunfälle.

Marseille, 8. April. Das Schiff „**Bambara**“, welches Ende März mit einer Ladung von 43 Tonnen Pulver, 35 Mann Besatzung sowie sechs Angestellten der Schiffahrtsgesellschaft an Bord von hier abgegangen war, hätte am 7. d. M. in **Dakar** einlaufen sollen. Da seine Ankunft noch nicht gemeldet erscheint, befürchtet man, daß es in der Nacht vom 28. März, in welcher mehrere Fahrzeuge eine heftige Explosion auf dem Meere vernommen hatten, auf hoher See in die Luft geflogen sei.

Prag, 8. April. Oberstlandmarschall **Fürst Lobkowitz** stürzte gestern auf dem **Kleinseitner Markte**, durch eine auf dem Boden liegende **Orangenschale** ausgleitend, nieder und erlitt dadurch eine Sehnen- und Muskelzerrung am linken Oberarm. Das Allgemeinbefinden des Fürsten ist verhältnismäßig gut. Zahlreiche Persönlichkeiten haben sich nach dem Zustande des Fürsten erkundigt.

Belgrad, 8. April. Die Meldungen der auswärtigen Blätter über die Kundgebung am letzten Sonntag sind übertrieben. Die Zahl der Toten beträgt samt den ihren Verletzungen Erlegenen fünf. Es entspricht auch nicht der Tatsache, daß irgendein Gebäude demoliert wurde. Die Kundgebung der Handelsgesellschaften beruhte auf einem Mißverständnis, da sich die betreffende Verordnung des Ministeriums des Innern auf sie überhaupt nicht bezogen hat.

Melilla, 8. April. Der Kreuzer „**Infantina Jabella**“ ist bei der Arbeiterstation gelandet. — Die **Maurer** versuchten gestern einen Sturm auf das **Fort Trojana**, wobei elf von ihnen getötet und viele verwundet wurden. Die Belagerten erlitten keine Verluste.

Petersburg, 8. April. „**Novoje Vremja**“ äußert die Ansicht, Rußland habe allen Grund, mit der friedliebenden, reservierten Politik des Königs von Serbien zufrieden zu sein. Das Blatt konstatiert gleichzeitig, daß die Erklärung des Ministerpräsidenten, **General Marković**, er werde keine Verfassungsänderungen ohne Zustimmung der Volksvertretung vornehmen, in **Petersburg** mit besonderer Genugthuung aufgenommen werde.

Konstantinopel, 8. April. Hier eingetroffene Meldungen bestätigen, daß sich der Zustand des **Konfules** **Sčerbina** durch Hinzutreten einer Lungenentzündung verschlimmert hat.

Dokohama, 8. April. Hier verlautet, daß 20.000 Russen in **Fentung** zusammengezogen seien. **Fentung** beherrscht den Zugang zum **Dwulufusse** an der Nordgrenze **Koreas**.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Spatenka, Dr. Jos., Tabellen zur neueren deutschen Literaturgeschichte (1724 bis 1832), K 60. — Fehner, Prof. Heinrich, Der Schreibunterricht nach der Normalmethode, K 2.16. — Lange Richard, Praktisches Handbuch für den Rechtschreibunterricht, K 3. — Beyer Otto Wilh., Deutsche Schulwelt des XIX. Jahrhunderts in Wort und Bild, K 9. — Pädagogisches Jahrbuch 1902, K 3. — Viermann, Dr. Otto, Reformschulen nach Frankfurter und Altonaer System, K 4.32. — Zentsch Karl, Grundbegriffe und Grundsätze der Volkswirtschaft, geb., K 3. — Zentsch Karl, Hellenismus und Christentum, K 4.80. — Zentsch Karl, Geschichtsphilosophische Gedanken, K 5.40. — Kraepelin Karl, Exkursionsflora, 5. Aufl., geb., K 4.80. — Spies Luise, Musterkationen für den französischen Unterricht, K 3.60. — Häußers Ludwig, Geschichte des Zeitalters der Reformation 1517 bis 1648, herausgegeben von Wilh. Dönik, 3. Aufl., K 14.40.

Hoer, Dr. Karl, Das Fequirito, das Fequirito und Fequiritolserum, K 2.16. — Kann, Dr. Arthur, Schutz gegen die Geschlechtskrankheiten! K 60. — Minkowski, Dr. D., Die Sicht, K 10.60. — Schleginger, Dr. Herm., Die intermittierenden Gelenksentzündungen, K 1.40. — Klinische Beiträge aus dem Gebiete der Otologie und Pharyngo-Rhinologie-Ergänzungsheft, K 1.20. — Würzburger Abhandlungen aus dem Gesamtgebiete der praktischen Medizin, III. Band, 5. Heft, K 90. — Archiv für Orthopädie, Mechanotherapie und Unfallchirurgie, herausgegeben von Dr. F. Niedinger, I, 1, K 4.80. — Hausner Alfred, dipl. Ingenieur, Ingenieur-Laboratorien, K 3.60. — Naumann Gottfried, Die Wertschätzung des Wunders im Neuen Testament, K 3.12.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 7. April. Widmar Postkommissär; Bremis, Kfm., Triest. — Brunner, Kfm., Brünn. — Polanz, Ingenieur, Klagenfurt. — Palm, Kfm., Vill. — Samide, Kfm., Altlad. — Längensfelder, Kfm., Nürnberg. — Burghard, Callanti f. Bruder, Kiste, Udine. — Javodnik, Privat, f. Frau, Seifenberg. — Matori, Fleischhauer, Spital. — Simonich, Lederfabrikant, Fiume. — Sima, Kfm., Egg. — Mafar, Professor; Bubal, Ingenieur, Graz. — Globotschnigg, f. f. Notar, f. Frau, Wölling. — Fogar, Kfm., Görz. — Anzlovac, Lehrer, Voljunc (Frien). — Adler, Reisender, Krakan. — Preve, Private, Grahovo. — Boigtländer, Monteur, Berlin. — Nobiel, Reisender, Prag. — Finze, Fabrikant, Kalsdorf bei Graz. — Kofalj, Lehrer, Voitsberg. — Vartl, Oberlehrer, Semic. — Marian, Privat, Triest. — Schranz, Schulz, Ingenieur; v. Miletich, Privat, f. Frau; Notter, Reisender, Wien.

Am 8. April. Schmelz, Geiringer, Tauber, Höger, Reisende; Dr. Fabiani, Professor; Reich, Direktor; Kimmel, Kfm.; Brucksta, Ingenieur, Wien. — Mattusch, Inhaber des Studentenheims, Weiz. — Cadée, Kfm., Triest. — Meyer, Kfm., Hamburg. — Hubad, f. f. Gymnasialdirektor, Krainburg. — v. Glanmann, Privat, Neumarkt. — Stern, Kfm., Graz. — Stale, Privat, Rudolfswert.

Verstorbene.

Am 5. April. August Slapnicar, Tischler, 26 J., Untertrainerstraße 23, Tuberkulose.

Am 7. April. Agnes Sterl, Pfriundnerin, 71 J., Zapelgasse 2, Marasmus. — Franz Stirn, Tagelöhner, 36 J., Gerichtsgasse 5, Tuberkulose.

Im Zivilspitale:

Am 5. April. Friedrich Cerar, Realschüler, 16 J., Comotio cerebri. — Helena Furlan, Köchlerstgattin, 59 J., Herzfehler, Wassersucht.

Am 6. April. Jakob Klancar, Tischlerlehrling, 17 J., Tuberkulose.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 8. April. Die Durchschnittspreise auf den heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. Columns include 'Markt-Preis' and 'Wagz.' with sub-columns for 'K', 'h', 'K', 'h'.

Lottoziehung vom 8. April 1903.

Prag: 68 80 21 77 89

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Meteorological observation table for April 8th and 9th, including temperature, wind, and precipitation data.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 4.7, Normal: 8.3.

* Nach Schätzung; denn der Regennmesser wurde leer gefunden, das Schloß der Umzäunung erbrochen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben per eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Störungen in der Stoffabsonderung

sind der Ursprung von tausenderlei Krankheiten, und von dieser allgemeinen Erfahrung aus erscheint es schier unfaßlich, mit welcher Gleichgültigkeit sich der Großteil unserer daran leidenden Kulturmenschheit über dieses Grundübel, dessen Beseitigung das erste und wichtigste Glied in der Gesundheitspflege darstellt, hinwegsetzt. Eine Flasche Rohitscher 'Temperelle' zum täglichen Wein hilft solchen Uebeln ohne Beeinträchtigung seiner Lebensgewohnheiten stets erfolgreich ab und ist anderen darauf abzielenden Mitteln der milden unauffälligen Wirkung wegen entschieden vorzuziehen. (1347)



Es war das Verdienst des vereinigten Pfarrers Kneipp, zuerst auf den gesundheitlich so wertvollen Malzstoffer aufmerksam gemacht zu haben, welchen dann Kathreiner durch eine eigenartige Erfindung in so vorzüglicher Weise mit Bohnenstoffs geschmack herstellte. Dadurch unterscheidet sich heute noch dieser einzig echte 'Kneipp-Kaffee' so wesentlich von allen derartigen Erzeugnissen, und hat auch aus diesem Grunde Pfarrer Kneipp der Firma Kathreiner allein und für alle Zeiten die Verfügung erteilt, jenen Namen und sein Bild als Schutzmarke für ihren Kathreiners Kneipp-Malzstoffer zu führen. ... (1401)

Ehrenvolle Auszeichnung.

Für die mit Kufekes Kindermehl, das sich betanlich bei den Ärzten und Müttern gleicher Beliebtheit erfreut, auf dem Gebiete der Kinderernährung erzielten ausgezeichneten Erfolge ist dem Fabrikanten R. Kufekes, Wien I, Muelungengasse 8, und Bergedorf bei Hamburg, der Ehrenmitgliedskarte und die goldene Medaille I. Klasse von der Nationalen Gesellschaft für Chemie und Pharmacie in Palermo verliehen worden. (1443)

Gute Bücher für jedermann. Meyers Kleines Konversations-Lexikon. VI. Aufl. Mit 168 Illustrationen, Karten, Tabellen und 28 Textbeilagen. 8 Halbbände zu je 10 Mk. Meyer, Das Deutsche Volkstum. Mit 30 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck. In Halbbänden geb. 15 Mk. Vogt und Koch, Geschichte der deutschen Literatur. Mit 128 Abbildungen in Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt und 84 Faksimile-Beilagen in Halbbänden geb. 16 Mk. Meyers Hand-Atlas. II. Aufl. Mit 112 Karten, 9 Textbeilagen und vollständigen Namen-Registern. Preis 18 Mark 50 Pfennig. Auf Wunsch Prospekt gratis.

Zu beziehen durch die Buchhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Congressplatz 2. (III.)

Kurse an der Wiener Börse vom 8. April 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Divergen Lofe' versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table of stock market data including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industri-Unternehmungen, Dividenden, and Bankkurse.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Genu-Gewinn- und auf Giro-Genu.

Engel-Seife Marseiller (weisse) Seife sind die vorteilhaftesten Sparseifen zum Hausgebrauche! Paul Seemann Laibach. Zu haben in Spezereihandlungen.